



Wirtschaftstheorien / Konjunkturpolitik	Zeit	Persönlichkeit	Beschreibung
Merkantilismus	16. – 18. Jahrhundert	Jean Baptis Colbert (Frankreich)	Merkantilismus = „Handel treiben“, Ziel: wenige Produkte im Ausland einkaufen, jedoch viele Güter ins Ausland verkaufen. (Hilfsmittel waren hohe Zölle auf Einfuhren)
Physiokratie	1758 – 1780	François Quesnay (Frankreich)	„Allein die Natur bringt die Werte hervor, nicht die Händler und Handwerker“. Grund und Boden sei der einzige Ursprung des Reichtums eines Landes.
Klassische Nationalökonomie	1780 – 1870	Adam Smith (Schottland)	Politische Ökonomie (Wohlstand der Nationen, Arbeitsteilung). „Unsichtbare Hand“; Demnach können freier Handel für alle beteiligten Akteure einen Gewinn bedeuten. So würden die Öffnung der Märkte und die Abkehr vom Merkantilismus laut Adam Smith zu einem sich selbst regulierendem Gleichgewicht führen. Der Staat soll hierbei nur für die Rahmenbedingungen sorgen, nicht jedoch regulierend eingreifen.
Marxistische Wirtschaftstheorie	1850 - 1989	Karl Marx (Deutschland)	Karl Marx gilt als einflussreichster Theoretiker des Kommunismus, dessen Schriften die Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts weltweit, von den sozialistisch-kommunistischen Bewegungen Russlands und Deutschlands (SPD, KPD) bis nach Lateinamerikas und Ostasiens, entscheidend, wenngleich auf sehr unterschiedlicher Weise geprägt haben.
Neo Klassik	1870 - 1930	Vilfredo Pareto (Italien)	Die zentrale Illustration der Annahme der neoklassischen Theorie ist das Modell des „Homo Oeconomicus“. Dabei handelt es sich um ein fiktives Wirtschaftssubjekt, das feststehende Präferenzen hat und rational handelt in dem Sinne, dass es unter gegebenen Alternativen stets diejenigen auswählt, die seinen eigenen Nutzen maximiert. (Grenztheorie der Konsumnachfrage und des Wertes).
Österreichische Schule	ab 1880	Friedrich von Hayek (Österreich)	von Hayek vertrat die Ansicht, dass der Staat sich nicht in die Wirtschaft einmischen dürfe. Seiner These nach entstehen Ungleichgewichtsprozesse, wenn die von den Banken festgelegten Zinsen von den natürlichen Zinsraten abweichen.
Keynesianismus	1930 - 1970	Maynard Keynes (England)	Der Staat muss eine „antizyklische Finanzpolitik“ betreiben: Ausgaben in Krisen – Sparen in Hochkonjunktoren.
Ordoliberalismus / Neoliberalismus	ab 1940	Walter Eucken (Deutschland)	Vordenker der Sozialen Marktwirtschaft und begründete die Freiburger Schule des Ordoliberalismus, die als deutsche Variante des Neoliberalismus (Chicagoer Schuler) gilt.
Monetarismus	ab 1945	Milton Friedmann (USA)	Monetaristen sehen in der Regulierung der Geldmenge die wichtigste Stellgröße zur Steuerung des Wirtschaftsablaufes: „Money matters“ – „Es kommt auf die Geldmenge an“. Sie knüpfen an die langfristige Betrachtung der neoklassischen Vorstellung eines grundsätzlich stabilen Wirtschaftsablaufs an. Eine zu starke Ausdehnung der Geldmenge führe demnach zu Inflation, eine zu starke Bremsung des Geldmengenwachstums zu Deflation.
Angebotsorientierte Wirtschaftstheorie	ab 1973	Diverse Wirtschaftswissenschaftler	Die Angebotspolitik wurde von Wirtschaftswissenschaftlern in den 1930er Jahren entwickelt und in den 1970er Jahren neu aufgegriffen. Eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik wurde teilweise in den USA unter Roland Reagan (Reaganomics), in Großbritannien unter Margaret Thatcher (Thatcherismus), in Neuseeland unter Roger Douglas (Rogernomics), in Irland und anderswo praktiziert. In diesen Ländern sank in der Folgezeit zwischen 1980 und 1983 die Inflationsrate deutlich, allerdings um den Preis steigender Arbeitslosigkeit und geringeren Wirtschaftswachstums, was vor allem auf die veränderte Geldpolitik zurückgeführt wurde. Unternehmen entscheiden auf der Grundlage ihrer Gewinn- bzw. Renditeerwartungen über Investitionen und damit auch über die Schaffung von Arbeitsplätzen. Auf Staatsinterventionismus in den Wirtschaftsprozess soll weitestgehend verzichtet werden.

